

TUCSON

6. Mai 2007

Fünf herrliche Tage lang bin ich hier in Tucson, um Lisa zu ihrem Geburtstag zu besuchen. Bis jetzt ist es ein einziges ununterbrochenes Essens- und Einkaufsvergnügen gewesen, nur gelegentlich von beeindruckenden kleinen Offenbarungen unterbrochen, jedes Mal, wenn ich die Gelegenheit habe, meine Hausaufgaben aus dem Kurs zu machen.

Vor allem die Lektion von Samstag war wirklich schön. In einfachen Worten ausgedrückt beinhaltete sie, dass die endlosen Gaben, die der Himmel uns schon gegeben hat, uns für immer gehören und wir sie nicht verlieren oder wegwerfen können, egal, wie sehr wir es auch versuchen. Und alles andere, von dem wir glauben, es sei „außerhalb“ dieser Gaben (wie z. B. die dreidimensionale Welt der Form), ist gar nicht echt. Wen kümmert es also, was damit passiert? Wir sind vollkommen umsorgt, egal, was ist.

Auf einmal erschien es mir so einfach und so sicher, und alle weltlichen Sorgen verblassten für eine Weile. Ich verbrachte den größten Teil des Tages und der Geburtstagsfeier am Abend in einem Ozean an Freudenfunkeln und fühlte mich sanftmütiger,

als ich es je erlebt hatte. Angenehm.

Am 8. Mai 2007 um 18.33 schrieb Carrie:

An: Fran

Betreff: Seltsame Tage

Ich bin eben aus Tucson zurück. Während der Besuch großartig war, verlief der Flug nach Hause wieder sehr traumähnlich, extrem merkwürdig und in dem Gefühl, außerhalb meines Körpers zu sein. Auf der einen Seite fühlte ich mich völlig verbunden und in der Lage, glücklich einem ganzen Flughafen voller fremder Menschen zu „vergeben“... doch auf der anderen Seite bekam ich auch viel Unheimliches von den Menschen ab, viele eigenartige Blicke von Vorübergehenden plus altem Karma, das ich mit Flugbegleitern habe. Sie mögen mich einfach nicht, haben es noch nie getan. Ich weiß nicht, warum.

Die Blicke, die mir zugeworfen wurden, waren verstörend. Es waren keine Todesblicke - ich habe keine solchen mehr erfahren, seitdem ich dem Mann im Brauhaus vergeben habe. Ich wusste nicht, was diese Blicke zu bedeuten hatten, aber natürlicherweise interpretierte ich die ganzen seltsamen Reaktionen von meinem altbekannten Hass auf mich und meinen Körper aus, wie ich das nun einmal so mache. Zum Beispiel: *Sie hassen mich, weil ich hässlich bin und es nicht verdiene, hier zu sein.*

Und die ganze Zeit, während ich mit-tendrin war, war ich auch draußen und

beobachtete einfach friedlich meine eigenen Reaktionen. Ich war zwar nicht in der Lage, mich davor zu bewahren, wieder in alte Muster abzurutschen, aber zumindest fühlte ich keine echte Wut oder Schmerz, es schien nur wie eine verkrustete alte Gewohnheit zu sein, die jeder wahren Grundlage entbehrte.

Ich kam in Burbank an und schwebte wie in Trance den Gang hinunter. Als ich nach links sah, stand da von allen Menschen in der Welt ausgerechnet der Rapper Flavor Flav. Er hatte die Arme um zwei weibliche Begleiterinnen gelegt, die man in Hotpants gesteckt hatte. Alle drei kamen einer überirdischen Erscheinung in glänzendem Lamé mit übergroßen Sonnenbrillen gleich. Sie posierten für ein Foto, das ein buddhistischer Mönch in fließenden roten und gelben Gewändern schoss. So etwas gibt's auch nur in L.A.

Ich ging weiter und trieb nach unten zu der Gepäckausgabe, und hier wird es richtig komisch. Sofort kam ein Koffer aufs Band mit Markierungen, wie meiner sie hat. Ich habe ihn an vier Stellen mit Klebeband markiert, damit ich ihn von jeder Seite aus erkenne, aber ich hatte gar nicht den Eindruck, dass dieser mir gehörte. Merkwürdig. So etwas habe ich noch nie erlebt. Ich erkannte den Koffer und die Markierungen, aber es fühlte sich einfach nicht so an, als gehöre er mir. Dreimal ließ ich ihn im Kreis herumfahren, bevor ich ihn schließlich vom Band

zog, nur um sicherzugehen, dass es wirklich nicht meiner war. Ich sah in den Gepäckanhänger, der genauso zugeklebt war wie meiner, und fand meine Visitenkarte darin, aber kurioserweise war ich immer noch nicht überzeugt. Dann zog ich den Reißverschluss einer Außentasche auf und war mehr oder weniger zufrieden, als ich meine himmelblaue Unterwäsche herausgucken sah. Wie hoch waren schließlich die Chancen, dass jemand anderes Unterwäsche in genau derselben Farbe hatte? Also zog ich den Reißverschluss wieder zu und zog den Griff heraus, als mir an ihm ein am Computer gedruckter Aufkleber auffiel.

Er hatte einen Barcode, eine Flugnummer und den Namen eines Passagiers aufgedruckt: Smith, Joseph. Ich hatte einen kleinen Anfall von Verwirrung und Schwindel, wie: Oh nein! Ich WUSSTE, dass dies hier nicht wirklich mein Koffer war, und dann dachte ich: Warte mal. Smith, Joseph. Smith, Joseph? Ist das nicht dieser Mormone? Der mit Engeln gesprochen hat?

Ich musste laut lachen. Vielleicht ein kleiner Scherz vom Geist? Ich verstehe immer noch nicht, was das alles bedeuten könnte. Gepäck, das nicht länger mir gehört? Es ist nicht meine Sache, eine Kirche zu gründen? Wer weiß.

Möchtest du auch ein paar Worte dazu sagen? Es ist nicht dringend, ich bin nur neugierig, ob du irgendwelche Gedanken dazu hast...

Fran schrieb:

Machst du Witze? Meine paar Worte sind eher ein Vortrag..

Ich fange bei Flavor Flav und dem buddhistischen Mönch an. Ich bin mir nicht sicher, warum ich geführt werde, dir zu sagen, dass die beiden zwei Extreme der Masken repräsentieren, die du getragen hast, um deinen Schmerz zu verstecken. Ergibt das für dich einen Sinn? Hattest du je eine Phase, in der du dich hinter einem „unmöglichen Äußeren“ versteckt hast?

Carrie schrieb:

Oh Gott, ja. Einige Phasen, damals in den sehr wütenden 80ern.

Fran schrieb:

Siehst du. Damals hast du dich hinter jenen Masken versteckt, und später (symbolisch) hinter der buddhistischen Mönchskluft, was nur eine andere Art war, um dich von der Welt zu distanzieren. Zwei Extreme desselben Bewältigungsmechanismus. Nun zum Gepäck, wo es wirklich interessant wird.

Carrie schrieb:

Ja, was mir einfach nicht aus dem Kopf geht, ist, dass der Koffer dreimal im Kreis gefahren ist, bevor ich ihn widerstrebend vom Band gezogen habe, um zu sehen, ob es meiner ist.. Es fühlt sich irgendwie so an, als gäbe es einen Zusammenhang zwischen diesem Moment und den drei fehlenden Vögeln

in der V-Formation, die letzten Monat über den Todesstrand geflogen ist. Als ob sich in zwei verschiedenen Szenarien dasselbe abspielt, und in beiden nimmt die Zahl drei eine wichtige Rolle ein.

Und jetzt, wo wir darüber sprechen, fällt mir ein, dass ich die Informationen auf dem Handgriff auf dem Kopf gelesen habe, anders herum, als es sein sollte, so wie ich die Vögel missverstanden habe. Es bedeutet eben nicht, dass hier ein Koffer ist, der nicht mir gehört, sondern dass der Koffer DOCH mir gehört. Ich habe ihn selbst gepackt, ich erkenne die Markierungen, es ist an der Zeit, ihn als mein Eigentum in Anspruch zu nehmen. Dieselbe Botschaft wie von den fehlenden Vögeln im V.

Fran schrieb:

Ja! Du hast es! Es ist Zeit, deinen Platz einzunehmen und zu tun, wozu du herkommen bist.

Carrie schrieb:

Ja, ist gut. Danke. Und was ist mit diesem Joseph Smith?

Fran schrieb:

Was? Wer ist Joseph Smith?

Carrie schrieb:

Ha! Ist nicht weiter wichtig.



Die verstörenden Blicke all der Fremden auf dem Flughafen in Phoenix beschäftigten mich noch einige Tage lang. Ich fühlte, dass sich etwas in Bezug auf das lebenslange Thema mit meinem Körper endlich zu verändern schien, und war dankbar für die Bewegung. Nur wenig ahnte ich, was kurz davor war, sich widerstrebend dem Licht zu präsentieren.

**EIN RING, SIE ZU KNECHTEN,
SIE ALLE ZU FINDEN,**

**INS DUNKEL ZU TREIBEN
UND EWIG ZU BINDEN**

Am 14. Mai 2007 um 15.21 schrieb Carrie:

An: Fran

Betreff: Hallo

Vielleicht amüsiert dich dieser eigenartige Einblick in die krummen Wege des Egoeistes: Heute wachte ich ein wenig deprimiert auf, konnte es jedoch in Schach halten, während ich durch meinen Tag ging. Dann hörte ich heute Nachmittag beim Wäschefalten plötzlich die verrückte Stimme des Ego, die sich normalerweise so gut in den Tiefen des Unbewussten versteckt hält.

Es sang leise: „Los, lass dich in eine richtige Depression fallen. *Du verdienst es.*“ Als ob es mein bester Freund wäre und mir ein besonderes Vergnügen anböte. Wie krank ist das denn?

Fran schrieb:

Ich werde geführt, dir zu raten, dir die

nötige Zeit zu nehmen, um herauszufinden, worum es dabei geht. Was macht Depression zu einem besonderen Vergnügen, und warum nimmst du an, sie zu „verdienen“?

Die Sache zu untersuchen hörte sich wie lästige Zeitverschwendung an, aber ich entschied mich trotzdem, darüber zu meditieren, nur für den Fall, dass sie Recht hatte. Falls es zufällig wirklich etwas zu entdecken geben sollte. Ich schloss meine Augen und wurde auf der Stelle mit Grüßen aus meinem Unbewussten überschwemmt:

Depression ist ein besonderes Vergnügen, weil ich die meiste Zeit so tun muss, als sei ich nicht das garstige Ungeheuer, von dem ich weiß, dass ich es bin. Ich krieche hinaus ins Sonnenlicht und zwingen mich, aufrecht zu stehen und mit normalen Menschen Kontakt zu haben, und niemals gebe ich zu erkennen, dass mit mir etwas ganz fürchterlich nicht in Ordnung ist.

Dieses Hirngespinnst, Normalität aufrechtzuerhalten ist allerdings so erschöpfend wie vergeblich, weil ich ja weiß, dass ich mit meiner Maskerade doch niemanden an der Nase herumführen kann. Wie herrlich, das Getue hin und wieder sein zu lassen und ins Bett zu gleiten, wo es sicher und dunkel ist und mich niemand sehen kann. Ich bin doch ein guter kleiner Mutant gewesen und verdiene ab und zu einen freien Tag?

Das Bild von Gollum füllte meinen Geist.

Mein Gott. Ich hatte nicht einmal geahnt, dass ich mich so fühlte.

Meine Kenntnis von *Der Herr der Ringe* war ein wenig eingestarrt, also machte ich mich schnell an eine Online-Auffrischung meines Wissens über Gollum: Er war ursprünglich ein normaler Hobbit gewesen und mit seinem Cousin zusammen, als dieser einen unwiderstehlich schönen goldenen Ring fand. Unser Junge verfiel dem Zauber des Ringes sofort, verlangte ihn als Geburtstagsgeschenk und brachte seinen Cousin um, als dieser sich weigerte, ihn ihm zu gehen. Von der Vorstellung besessen, dass die anderen versuchen würden, seinen „Schatz“ zu stehlen, nahm er den Ring, verließ

sein Heimatdorf und ließ sich schließlich in einer dunklen Höhle tief unter dem Nebelgebirge nieder. Mit der Zeit entstellte der böse Einfluss des Ringes seinen Körper und schädigte seinen Geist so sehr, dass er nicht mehr zu erkennen war, und verwandelte ihn von einem normalen Hobbit bis zur Unkenntlichkeit in ein Ungeheuer.

Auf einmal ergab alles einen Sinn. In den dunklen Untiefen meines Egoeistes hatte ich mich tatsächlich so gesehen wie Gollum. Das war der Grund, warum ich scheinbar nie in der Lage war, über meine kleinliche Besessenheit mit den ewig verschiedenen Reaktionen der Welt auf mein Aussehen hinwegzukommen. Es ging nicht nur darum, dass ich äußerlich unnormal war, sondern es war mein fixer Glaube daran, dass das giftige Böse in mir meine äußere Erscheinung so entstellte hatte, dass sie die innere Hässlichkeit spiegelte. Unbewusst war ich überzeugt, dass jeder das verborgene Abstoßende erkennen konnte, wenn er mich ansah, und direkt bis in meinen kranken Kern sehen konnte, der so giftig und todbringend war, dass er jeden töten konnte, der so dumm war, nahe genug an mich heranzukommen.

In unserer heutigen Zeit sind physische „Mängel“ wie meine leicht zu beheben. Im Laufe der Jahre hatte ich viele Male über eine Schönheitsoperation nachgedacht, aber die Idee nie bis zum Ende verfolgt, da ich intuitiv erkannte, dass eine kosmetische Veränderung nicht helfen würde. Nun verstand ich, warum. Irgendetwas an meiner oberflächlichen Erscheinung oder meinem Selbstwert in Ordnung bringen zu wollen, war vollkommene Zeitverschwendung, solange ich mich nicht um meinen Glauben an die Existenz dieser eiternden inneren Fäulnis kümmerte.

Die Logik – und *Ein Kurs in Wundern* – würden sagen, dass nichts an dieser ungeheuren inneren Hässlichkeit wahr sein konnte. Nun, sie *fühlte* sich aber sehr wahr an. So wahr und so tief, dass ich geschworen hätte, sie sei in meine DNA hinein programmiert worden, was mich wortwörtlich zu meinem ärgsten Feind machte. Oder womöglich gebührte der Rang meines ärgsten Feindes eher dem Egoeist, der diese DNA erschaffen hatte.

Wir hassen listigen Egoeist und seine hässlichen Lügen, ja das tun wir.

